

Gründung eines Heidenheimer Bündnisses gegen Depression

Jeder fünfte Mensch betroffen

Volkskrankheit endet oft tödlich – zehn bis 15 Prozent der Erkrankten begehen Suizid

„Reiß dich zusammen, so schlecht geht's dir doch nicht!“ Bagatellisierende Äußerungen wie diese sind für depressiv erkrankte Menschen wenig hilfreich. Um die Krankheit zu enttabuisieren und darüber aufzuklären wurde am 25. Juli das Heidenheimer Bündnis gegen Depression gegründet.

Von unserer Mitarbeiterin
Christine Weinschenk

Jeder fünfte Mensch erkrankt mindestens einmal in seinem Leben an einer behandlungsbedürftigen Depression. Tendenz steigend. „Damit gehört die Depression weltweit zu den häufigsten Krankheiten“, sagt Dr. Silvia Streitl-Proske, Funktions-Oberärztin der Psychiatrischen Institutsambulanz der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Frauen erkranken doppelt so häufig wie Männer an der Volkskrankheit. Die Prognose für eine Heilung ist sehr gut, dafür muss die Krankheit jedoch erkannt werden. „Von 100 Erkrankten erhalten jedoch nur zehn eine ausreichende Behandlung“, so Streitl-Proske.

Der Abbau diagnostischer und therapeutischer Defizite ist daher eines der Ziele des Bündnisses gegen Depression. In einer Kampagne soll das Wissen über und die Behandlung von Depressionen verbessert werden. Auch will der Verein die Lebenssituation der Erkrankten und deren Angehörigen aufwerten. Oberste Intention: Suizide und Suizidversuche verhindern.

Laut Christoph Bauer, Leiter des Fachbereichs Gesundheit des Landratsamtes, werden in Heidenheim pro Jahr durchschnittlich 16,6 Suizide begangen. Von Männern dreimal häufiger als von



Der Vorstand des Bündnisses gegen Depression e.V.: Christoph Bauer, Dr. Christoph Ströhle, Dr. Silvia Streitl-Proske und Kurt Wehrmeister (von links). Karl-Heinz Kocka (rechts) ist Koordinator des Projekts.

Frauen. Um das zehnfache höher soll die Zahl der Suizidversuche liegen. „Die Suizidraten steigen mit zunehmendem Alter, wobei sich um das 40. und 60. Lebensjahr deutliche Häufigkeitsgipfel zeigen und bei Frauen um das 60. Lebensjahr die Suizidrate sprunghaft ansteigt“, sagt Bauer. Hierbei spielten kritische Lebensabschnitte – Midlife-Crisis, Ausscheiden aus dem Berufsleben und Vereinsamung – eine bedeutende Rolle. „Depressive Erkrankungen sind die häufigste Ursache für Suizide. Das lässt sich durch die Diagnosen auf den Todesbescheinigungen belegen“, so Bauer.

Die Heidenheimer Initiative gegen Depression steht im größeren Kontext eines gleichnamigen bundesweiten Bündnisses. Mehr als 30

regionale Kampagnen dieser Art existieren bereits in Deutschland. Die erste wurde 2001/2002 in Nürnberg durchgeführt, woraufhin die Anzahl der Suizidhandlungen im Folgejahr um 20 Prozent zurückging. Das Bestehen des Heidenheimer Vereins ist zeitlich auf zwei bis drei Jahre begrenzt. Die Schirmherrschaft haben Landrat Hermann Mader und Gabriele Rogowski übernommen.

Laut Dr. med. Christoph Ströhle, Vorsitzender der Ärzteschaft, ruht die Kampagne auf vier Säulen: Die Fortbildung der Ärzte, das Aufklären der Öffentlichkeit durch Aktionen und Vorträge, das Schaffen von Selbsthilfegruppen für Betroffene und ihre Angehörige und das Bündeln sämtlicher verfügbarer Kompetenzen zu einem Netzwerk.

Dazu zählen unter anderem Pflegekräfte, Kirchen, Behörden, Krankenkassen und nicht zuletzt alle Arbeitgeber, da die Krankheit Depression durch Arbeitsausfälle auch ein volkswirtschaftliches Problem darstellt. Weil keine öffentlichen Gelder zur Verfügung stehen, ist der Verein auf Mäzene und Sponsoren aus dem Landkreis angewiesen. Hier ruht die Hoffnung besonders auf örtliche Unternehmen.

*
Der Verein Heidenheimer Bündnis gegen Depression hat seine Geschäftsstelle beim Fachbereich Gesundheit im Landratsamt Heidenheim. Telefonisch erreichbar unter 07321.321-642 oder -600 zu den Sprechzeiten des Landratsamtes.